

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **24 (1868)**

Heft 26

PDF erstellt am: **17.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



24. Bd.  
1868.

№ 26.  
27. Juni.

## Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

### Der diebische Telegraph.

Eine wahre aber lehrreiche Geschichte.

Das geschah weder in Gersau am Bierwaldstätter-, noch in Merligen am Thunersee, sondern im Kanton, so da allen andern voranleuchtet und sogar in neuester Zeit von den geistreichen Atheniensenfern als nachahmungswerthes Muster betrachtet wird. Es war in der Nähe jenes glücklichen und hochberühmten Geländes, wo „Schweizerblut“ aus den Weinstöcken träufelt.

Dort arbeitete eines heißen Nachmittags dieses schweißtreibenden Monats ein fleißiges Ehepaar in seinem Rebberge. Rüstig schwangen sie Karst und Hacke, sich zum voraus des guten Tropfens freudig, den die 1868ger Sonne auszukochen verspricht. Aber nicht nur auf die Weinstöcke schien die Sonne heiß, sondern auch auf den Rücken der fleißigen Weingärtner. Da fiel dem Päärchen ein: „Wozu das Tschöpflein auf dem Buckel? Laßt uns 'das Oberkleid ablegen, wir werden dann viel rüstiger arbeiten können.“

Gesagt, gethan! Jedes von ihnen, das Männlein und das Fräulein, zog sein Tschöpflein aus und hing's an den Telegraphendrath, der neben dem Weinberg vorbei läuft. Und hackten drauf los, bis es Abend wurde. Da wollten sie ihre Blöße wieder bedecken, um anständig nach dem

häuslichen Herd zurückzuwandern. Aber siehe, die Kleider waren spurlos verschwunden. Und sie jammerten und wehklageten: „Wo sind unsere Tschöpen hingekommen?“

Und siehe, es trat aus dem nächsten Weinberge ein Mann und erkundigte sich was geschehen; und als ihm der Fall erzählt worden, legte er den Finger an die Nase und sprach: „Das will ich euch schon sagen, was mit euern Kleidern geschehen ist. Wisset ihr nicht, ihr guten Leute, wie vielmal des Tages die Kaufherrn von Basilara in die Welt hinaus telegraphiren? Gerade diesen Nachmittag ist's streng gegangen. Habt ihr den Drath nicht surren hören? Da sind euere Tschöpen auch mit fort. Wer weiß, in welchem Welttheil die jetzt stecken, das geht gar verflirt geschwind. Sind vielleicht schon drüben in Amerika.“

„Ist's möglich,“ — rief die Frau. — „Der Donner'donner,“ — brummte der Mann und schlug mit seinem Karst den diebischen Drath entzwei. Und beide ließen die Fetten hängen und gingen trübselig nach Hause. Aber der Mann, der sie belehret, lachete auf den Stockzähnen und trug, als die andern außer Sicht waren, die Beute mit langen Schritten von dannen.

## M u ß o p o t a m i s c h e H o r n i s s e n.

### Erster Flug.

An der Kramgasse Sonnseite, am Weibermarkt Schattseite u. a. a. D. m. sind den ganzen Tag ungestrählte Laden- und Backstubenmamsells zu sehen. Freie Nachfrage.

A m e i e r: Die Donnerz Länge Damechleider chönne-mi doch o ärgere; sie b'chleide nid schön u nütze nüt.

B m e i e r: Jä — de gustibus non est disputandum, seit der Wältsch. Uebrigens sy die Länge Nöck nid ganz ohni: sie thue d'Gasse wüsche, d'Plattfüß u d'Weidlig verdecke u gäh de schüche Frauezimmere Glägeheit so ne guete Trappi fründlich azrede, z. B.: „Chast nid Achtig gäh, du Chalb!“

G e s c h ä f t s e m p f e h l u n g. Zur allseitigen Bequemlichkeit und um dem betreffenden Publikum unnütze Gänge zu ersparen, hat Unterzeichneter sein Notariatsbureau in die Bier-, Wein- und Branntweinwirthschaft von Großrath Kästler verlegt.

B o d e n l o s, Geschäftsmann.

A m e i e r: Welches ist das beste Amtsgericht in ganz Muzopotamien?

B m e i e r: He, öppe das vo der Hauptstadt.

A m e i e r: Weit gefehlt! Das von Nibau; es hat den Engel Gabriel zum Präsidenten. Vido Staatskalender.

O Bräterhaus! Wie hat der Zahn  
Der Zeit an dir genaget:  
In G o l d, so fing'st du einstmals an,  
Doch heut dir M ö ß c h behaget.

#### W a r n u n g.

Abends nach dem Bahnhof rennt  
Grunzend die große Trichine.  
Für den Städter, der sie kennt,  
Nicht Gefahr, daß er sich brennt;  
Um so mehr für Peregrine.

## Das Perpetuum-mobile erfunden.

(Originalbrief des Erfinders.)

Herr B. und Capanie! Zur Beantwortung auf Euer Schreiben vom 27. v. M. zeige Ihnen an, daß die Kraftausübung in der grese und übersehung der Mahschine besteht nachdem sie klein oder Groß ist. Ferner kann die Zimmer und Ewige bewegende Mahschine in einen Kasten gesetzt werden und in ein Zihmer gestellt, wo man sie nur haben wil. Die Nedli müsen von gutem Methal und überhaupt das Werk von guten Stoffe fein gearbeitet sein.

Die Mahschine kann an eine Zihmer- oder Thurmthur angewendet oder durch fersterkung was geschehen kann an Näh Web oder sonstige Mahschine angewendet werden.

Man hat an dieser Mahschine nicht anderst zu machen als sie sollstendig alles in allem herzustehlen und danach son Zeit zu Zeit anöhlen und was sich Abnuzen oder gebrächen dasselbe müste sich widerum herstehlen. Wenn dieses gemacht ist, lauft sie auf

Zimmer und Ewige zeit ohne das geringste mehr daran zu machen ist. Den Preis bestimme ich jetzt nicht aus grund weil sich mehrere liebhaber darum bewerben und wann ich jedem den Preis aussege und einer oder mehrere es darum nehmen wollten, so würde ich gefangen.

Wann Sie sich darum bewerben wollen, so haben Sie zu sagen wie file Hundert-Tausend Fr. Sie bezahlen, das nähere kann Schrütlich oder Müntlich bestimmen.

Mit Achtungsfolen Grus

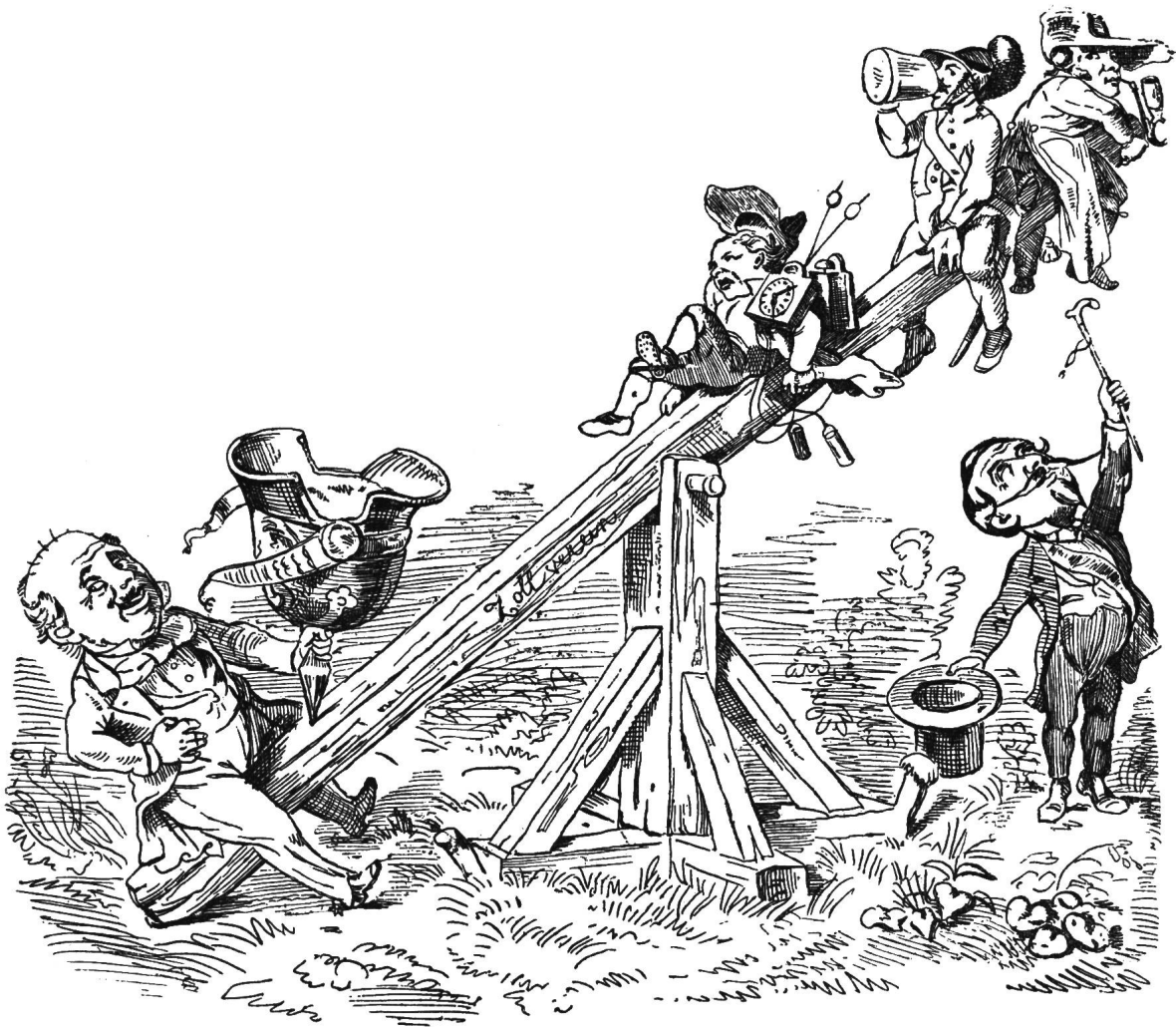
U. L. S c h n ü k l e r.

P. S. Dieses ist das langgesuchte Werk wo schon file Hunderte daran glabariert — nun Gottlob habe ich den geheimten Schlüssel dazu Erfunden.

Für getreue Abschrift:

Die Gelehrten des Postheiri.

## Das deutsche Gigampfi (la balançoire germanique).



Laßt's nur gehen, die Sache macht sich von selbst und Er hat das Nachsehen. (Bismark.)

## Feuilleton.

Weltverbesserungsgespräche aus der Gegenwart.

1.

Meier: Es schint, mit dene atheniensische Verfassungsräth stand's nid am Beste.

Dreier: Wie meinst?

Meier: He, es sige scho füfedrißig im Um-  
g a n g.

2.

Meier: Also von Rußland aus kommt der Vorschlag zur Abschaffung der Explosionsgeschosse. Ein Beweis, daß die Humanität selbst das Eis des Nordpols zum Schmelzen bringt.

Heier: Bah, das ist nur Schein. Der Zaar aller Ruußen besitzt eben keine solche Geschosse und

braucht sein Geld zur Einbürgerung der heimatlosen Polen in Sibirien.

Seier: Der Vorschlag ist jedenfalls bloß eine Halbheit, wenn er auch ernst gemeint wäre. Wenn man nicht dazu kommt, im Krieg nur blind zu laden, oder für Kleingewehrfeuer mindestens 5000, für Artillerie 50,000 Schritt Distanz als internationales Gesetz anzunehmen, so wird nicht viel dabei herauskommen.

Schreier: Das wäre eine schöne Aufgabe für die Friedensliga, die nächstens in Bern ihre Versammlung hält.

Dreier: Einverstanden. Wyt vom Gschütz git alt Ehriegslüt.

3.

Meier: Wer ist der Verfassungsraaths-Kommissiöner Honegger, der in Winterthur drohte, die widerhaarigen Zeitungsschreiber aus dem Saale werfen zu lassen?

Dreier: Er ist eigentlich Steinmetz und meißelt sonst an den „Grundsteinen einer allgemeinen Kulturgeschichte der neuesten Zeit“ herum.

Meier: So ist's derselbe, welcher dort an der Seite 206 so hübsch für die in Frankreich unterdrückte Pressfreiheit zu schwätzen weiß. Der macht es ja gerade, wie der von ihm (Seite 201) gebrandmarkte Genz.

Dreier: Que veux-tu! „Grau ist alle Theorie, aber grün des Lebens goldener Baum,“ sagte der weimarische Staatsminister, Seine Excellenz, Herr Wolfgang von Göthe.

### Freiburgerliches.

Wenn bei irgend einer Stadt der Satz gilt, sie habe ihren Namen wie lucus a non lucendo, so ist es bei Freiburg, daß weder Burg, noch frei ist. Wie wir hören, wird der Polizei dieses alten Jesuitennestes von den Solothurner-Behörden ein großes Ehrenleintuch überreicht werden. Es ist selbiges für die liebenswürdigen Landjäger, auch Schandarmen genannt, der Stadt Freiburg bestimmt, und soll abwechselnd von den Mitgliedern de ce corps aimable, um die Schultern gehängt, als eine Art Ehrenburnuß getragen werden, zur Erinnerung an ihre Heldenthat, daß sie zwei redliche, aber mit den großstädtischen Sitten der Fribourgeois unbekannt Solothurner Landwirthe ohne weitem Untersuch inzulirten, schlugen und einsperrten.

Jeder Eidgenosse wird gewarnt, in diesem un-gastlichen Neste zu übernachten; muß er es aber doch thun, so soll er ja darauf sehen, daß ihm in Anwesenheit von Zeugen Leintücher auf das Bett gegeben werden.

### An der soirée dansante im Kafe Jenseits zu Basflora.

Herr D.: Herr L., hän Sie gester z'Dbe das „Glöcklein des Eremiten“ au ghert? S'isch wunder-

bar, was das Fräulein W. fir e Talänt hät fir dergliche Rolle.

Herr L.: Jo, es isch wirkli prachtvoll g'si und me sait die W. sei no ganz jung.

Fräulein S.: Wien-i ghert ha, sig sie erst eppen 18 Jahr alt; i ka nit begrife, daß die scho so ne unsgelbetei Stimm und so ne gueti Schuel ka ha.

Herr D.: Das kunt halt, will se der Theaterdirektor stark pouffiert.

Fräulein S.: Ach schwige Sie doch, Herr D., vo dene Sache.

Aus einer Hauptrevisionsgegend des Kantons Zürich haben, wahrscheinlich auch zur mehreren Auffrischung der Menschenwürde, einige zoologische Neuzwingherren im Bülacher Volksfreund Nr. 51 folgenden Erlaß publizirt:

### Die Fischenzen in der Glatt,

von der Hoffstetter Brücke an abwärts, bis an den Weg oberhalb der Brücke Niederhöri, gehören der Fischegesellschaft Niederglatt, bestehend in Hrn. Joh. S., Wirth in D., Jakob G., Küfer von N., Hs. Konrad B., Johannes B., Müllers, und Heinrich M. in N. Diese Gesellschaft bietet Jedem, der einen Fischrevler in diesem Kreise verzeigt, welcher auf die Verzeigung hin gerichtlich verfolgt werden kann, eine Belohnung von 5 Fr. an und zwar für jedes Stück Revler menschlicher Gattung.

### Aus der Rekrutenschule in Ventredur.

Instruktor: Wie viele Arten der Verpflung gibt es bei den Truppen?

Rekrut: Dreierlei!

Instruktor: Was für welche?

Rekrut: Zuweilen gute, öfters mittelmäßige, am häufigsten schlechte.

Instruktor: Was hat der Soldat für Ansprüche im Quartier?

Rekrut: E gueti Host und e Stiefelchnecht.

**Briefkasten.** J. F. W. B. Die Athenienser dürfen sich nicht beklagen, sie haben schon oft ihren Theil erhalten. Diskretion steht in unserem Redaktionsreglement oben an. — H. G. C. R. von G. Sie erhalten Ihr Manuscript zurück. — F. L. in B. Merci! — N. R. in W. Wir machen nicht in diesem Artikel. — E. R. in J. Gelegentlich. — C. P. in B. Wir tragen in den Briben-Concurrenzstreit keinen Spieß. — B. T. Nicht übel, aber, wie uns dünkt, nicht ganz neu. — E. F. Gern benutzt; bald wiederkommen. — W. in J. Wohl möglich; versuchen Sie's. — *Ohinquo-lweskj.* Benützt. — D. . . . . r 134 in B. Den Damen gebührt stets das letzte Wort. — N. R. 2c. in B. Sie sind vielleicht mit unsrer Umarbeitung zufrieden. — G. H. in B. Dazu gehört ein Helg. — B. S. in J. Postheinrich hat noch niemals einen Injurienprozeß gehabt; würde er Ihre Einsendung aufnehmen, so dürfte es mit seiner bezüglichen Jungfräulichkeit zu Ende gehen. — L. in W. Restons amis, Cinna! —